

LSV: verärgert

Es gibt immer wieder Leute, die sich mit fremden Federn schmücken und dabei auch noch Geld verdienen wollen. Auf der diesjährigen Generalversammlung des *Lëtzebuurger Schrëftstellerbands* (LSV) wurde sich gleich über zwei Bücher geärgert, deren Herausgeber Texte veröffentlichten, ohne Autorenhonorare zu bezahlen. Aus Anlass des ‚Grand Départ‘ gab der Photograph Jochen Herling ein Bild- und Textband zur ‚Tour de France‘ heraus. Er war nicht der einzige, der mit dem Sportereignis Geld verdienen wollte.

Wohl bat er die ausgewählten Luxemburger Autoren um Erlaubnis zum Abdruck, nicht aber ausländische, z. T. verstorbene Schriftsteller, deren Nachkommen immerhin während 70 Jahren Autorenrechte kassieren dürfen, und nach Erscheinen des teuren Buches weigerte er sich, den Autoren die geschuldeten Rechte zu bezahlen mit dem Vorwand, die Druckkosten seien zu hoch gewesen. Dass Drucker bezahlt werden für ihre Arbeit, findet er also selbstverständlich.

Dieselbe Frage muss sich die Initiative *Freed um Liesen* gefallen lassen, die im April aus Anlass des internationalen Tags des Buches schon zum dritten Mal ein Buch drucken ließ, das sie kostenlos an Zugpassagiere verteilte. Die Geste ist sicher begrüßenswert, doch auch in diesem Fall fragen sich die Autoren, warum sie als Inhalt-Lieferanten, im Gegensatz zum Drucker, leer ausgehen sollen. Leider sind die erwähnten Beispiele keine Einzelfälle. Vor nicht allzu langer Zeit fand auch das Erziehungsministerium nichts dabei, Texte von Luxemburger Schriftstellern in Schulbücher zu übernehmen, ohne um Erlaubnis zu fragen noch Rechte zu bezahlen.

Und Luxemburger Radiosender von RTL bis zum sog. soziokulturellen finden es heute noch selbstverständlich, Textpassagen zu senden, ohne sich um Autorenrechte zu kümmern, denn das sei ja Werbung für den Autor ...

m.p.

Katholischer Rundfunk made in Polen: Maria oder Josef ?

In seinem Artikel "Katholischer Rundfunk made in Luxembourg" (*forum* Nr. 217) wies Michel Pauly auf den polnischen Sender *Radio Maria* (Maryja) und dessen antisemitische Tendenzen hin. Nun haben Ende August die Bischöfe Polens, wohl nicht zuletzt durch Druck aus Rom, genug von der rechtslastigen Evangelisierung durch den Äther, wie Thomas Urban in der *Süddeutschen Zeitung* (30.8.2002) aus Warschau berichtet. Der Sender, in dem "weniger von christlicher Nächstenliebe die Rede war, dafür aber immer wieder vor Ausländern, besonders vor Deutschen, Juden, Türken und 'Negern' gewarnt wurde" und der die liberale Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* die "Postille des antipolnischen Judentums" nennt, muss die Büros seines Unterstützungsvereins in katholischen Pfarrhäusern auf Anordnung des Primas der polnischen Kirche, Jozef Kardinal Glemp, schließen. Da der Sender von einem Pater der Redemptoristen, Tadeusz Rydzyk, betrieben wird, der als solcher nicht den Bischöfen untersteht, sondern seinem Orden, dürfte der Sendebetrieb ungestört weitergehen. Die Bischöfe rieten unterdessen den Gläubigen, vom Ordenssender *Radio Maria* auf das bischöfliche Programm von *Radio Josef* umzusteigen. Nun konkurrieren *Maria* und *Josef* um geschätzte drei bis vier Millionen Hörer katholischer Rundfunkprogramme.

VZ

Staatmuseum schlägt Alarm

Der zunehmende Tourismus hat den vorgeschichtlichen Felseinritzungen im Müllerthal (sog. Petroglyphen) arg zugesetzt. Immer mehr Graffiti und unerlaubte Grabungen von Möchtegernarchäologen haben schon beträchtliche Teile dieses historischen Patrimoniums unwiderruflich zerstört, in der Gegend von Berdorf, Befort, Fels, aber auch von Junglinster und Kopstal. Diese Katastrophemeldung liefert Foni Lebrun-Ricalens, Archäologe für Vor- und Frühgeschichte im Staatmuseum, in der jüngsten Ausgabe des *musée-info* Nr. 15/Juni 2002. Er fordert umgehende Maßnahmen zum Schutz von gefährdeten archäologischen Zonen und eine systematische Aufklärung des Publikums, aber auch die Inventarisierung der Felszeichnungen und -gravuren. Erklärende Hinweisschilder sind in Luxemburg ja noch Seltenheit und selbst der Alarmruf des Archäologen wurde bislang von der Tagespresse nicht aufgegriffen!

Dabei lohnt es sich durchaus, die leider nur einmal im Jahr erscheinende, hervorragend bebilderte Zeitschrift des Museums für Geschichte und Kunst zu lesen. Da die Luxemburger Berufsarchäologen ja keine Zeit finden, um selbst von wichtigen Grabungen wissenschaftliche Berichte zu veröffentlichen, sind die kurzen Beiträge in *musée-info* oft die einzige Nachricht für das interessierte Publikum (z. B. Berufshistoriker), um von Neufunden zu erfahren. In der zitierten Nr. 15 wird

nicht nur (einmal mehr) über die überaus reichhaltige römisch-fränkische Villa von Bartringen-Bourmicht berichtet, sondern auch über eine kleinflächige Notgrabung in Aspelt. Die Gegenüberstellung lässt auch Schlüsse über die unterschiedliche Kooperationsbereitschaft der Gemeindeverantwortlichen zu: Während die Bartringer Gemeinde den Ausgrabungen in der Handelszone rundum *Hornbach* und *Autopolis* Priorität zumisst und sie z. T. finanziert, wurden die Museumsverantwortlichen von der Frisinger Gemeindeführung erst „im letzten Moment bzw. sogar zu spät“ über Funde in einem Neubaugebiet informiert, so dass Teile eines römischen Gutshofes schon beim Straßenbau Opfer des Baggers wurden.

Im selben Heft beschreibt André Schoellen, Archäologe bei der Straßenbauverwaltung, der manche Funde auf der Trasse der Saarautobahn retten konnte, anhand der Umgehungsstraße von Sandweiler, welche interessante Funde er machen konnte, weil er frühzeitig und prospektiv eingreifen konnte. Leider sei das bei vielen anderen Straßenbauten nicht der Fall. Er fordert daher – wie *forum* Nr. 143/1993 – die Einführung einer legalen Verpflichtung zu archäologischen Impactstudien während der Planungsphase.

Neben diesen Beiträgen mit stärker politisch-forderndem Einschlag enthält das Heft aber vor allem Artikel zur Präsentation der im Jahr 2001 in den einzelnen Sektionen des Staatsmuseums getätigten Arbeiten.

m.p.